

## *Saisonale Arbeiten Winter*

---

Im Winter wurde, soweit die Temperaturen ein Arbeiten im Freien zuließ, die Weinbergmauern ausgebessert oder erneuert. In den Steillagen erwies sich das als eine schwere Arbeit, musste doch das Material in den Berg gebracht werden. Außerdem erforderte dieses Gewerk Genauigkeit und Sachkenntnis, wurden doch die Stützmauern trocken gemauert, d.h. man arbeitete nur mit Schiefersteinen, die exakt aufeinander gesetzt wurden und dann mit Boden und Schiefergeröll hinterfütert wurden.

Ein weiteres war die Vorbereitung der Düngung, indem der angesammelte Stallmist in die Weinberge getragen wurde. Wo es notwendig erschien, wurden Wingerte geschiefert, d.h. lockerer Schiefer wurde wie Dünger auf die Erde gestreut, um die Wärmespeicherung im Sommer zu fördern. Benutzte Arbeitsgeräte wurden repariert oder wo zu reparieren nichts mehr half neu hergestellt.

Der Winter war auch die Zeit, Weinbergpfähle herzustellen. Sie waren nicht wie heute fertig zu kaufen. Hergestellt wurden sie etwa durch das Aufreißen von dickerem Eichenholz; man schnitt sie der Länge nach zu, spitzte sie an und schon besaß man die erforderliche Stütze für die Weinstöcke. Alles natürlich als Handarbeit produziert.

Auch das „Weidenmachen“ war eine typische Winterarbeit. Die Weinstöcke wurden im Frühjahr mit Weiden an den Pfahl gebunden. Die Stammwurzel erhielt dadurch jährlich neuen Halt; die Bogreben wurden mit Weiden an den Stock geheftet. Diese Arbeit bot sich besonders an für die Tage schlechten Wetters oder für den langen Winterabend. Das Herrichten von Bindeweiden erforderte vier Arbeitsschritte:

1. Schneiden
2. Ausputzen
3. Aufreißen
4. Weiden kneipen

Zunächst schnitt man die nötige Anzahl an Weiden, wozu es an den feuchteren Stellen der Gemarkung entsprechende Weidebäume gab. Die geschnittenen Ruten wurden von den Seitentrieben befreit („ausgeputzt“); diese dünnen Weidentriebe wurden in kleinen Bündeln für das Bogbinden gesammelt. Dickere Weidenruten kerbte man am dicken, unteren Ende mit einem Messer ein. In einem weiteren Arbeitsgang benutzte man einen speziellen kleinen Handspalter („Ritzer“), mit dem die dicke Weide in drei bis vier dünnere Weidenruten aufgerissen wurden. Der letzte Arbeitsgang bestand darin, die Weidenrutendrittel oder -viertel über ein spezielles Messer (Weiden-Kneipsche) zu ziehen. Dieses wurde mit einer Kordel auf dem Oberschenkel nahe dem Knie befestigt. Mit diesem Abziehen wurde die Weide vom

### Anlage 3 Winzerleben wie et freija woar

Mark befreit und konnte später, nachdem sie einige Zeit in Wasser gelegen hatte, geschmeidig zum Binden genutzt werden. Das Weidenmachen war eine typische Winterarbeit. Es hatte einen geselligen Charakter mit oft langen Abenden und man half sich gegenseitig in der Nachbarschaft aus.

Alfred Nummer